

## Industrielle Vorbereitungen für die Friedensarbeit.

Innerhalb der Industrie konnte man in letzter Zeit beobachten, daß man sich bereits mit den Vorbereitungen für die kommende Friedensarbeit beschäftigt. Industrielle Kreise vertreten die Ansicht, daß angesichts der gewaltigen Anforderungen, die die kommende Friedensperiode an die Gesamtindustrie stellen wird, mit den Vorarbeiten nicht gesäumt werden dürfe. In Erkenntnis dessen hegt die Industrie denn auch nach wie vor schwere Bedenken gegen die geplante Zusammenschließung einzelner Betriebe zwecks Erleichterung der Kohlenversorgung, da mit derselben — soll der Zweck erreicht werden — logischerweise auch die Stilllegung weniger wichtiger Betriebe Hand in Hand gehen muß. Eine auch nur vorübergehende Stilllegung erspart aber den betroffenen Betrieben die seinerzeitige Wiederaufnahme der Erzeugung ungemein, sie schließt ferner auch die rechtzeitige Durchführung von Vorbereitungs- und Instandsetzungsarbeiten vollkommen aus.

Umfangreiche Vorbereitungen für die Friedensarbeit hat unter anderem die Maschinenindustrie getroffen. Dieser Industriezweig rüstet vor allem in der Erwägung, daß in der nächsten Zeit nach Beendigung des Krieges der Inlandsbedarf vorwiegend von der heimischen Maschinenindustrie zu decken sein wird. Oesterreich hatte vor dem Kriege eine beträchtliche Maschineneinfuhr aus dem Zollauslande; der Export nach Ungarn, Rußland, Rumänien und Serbien hat beidemal nicht die Gesamteinfuhrmenge erreicht. An der Maschineneinfuhr hatte Deutschland einen Anteil von zirka 70 Prozent, doch waren auch England und Amerika mit sehr ansehnlichen Mengen am Import beteiligt. Die Gesamteinfuhr der uns heute als Feinde gegenüberstehenden Staaten ist denn auch eine recht beträchtliche. Dagegen war umgekehrt unser Maschinenexport nach Amerika und England ganz unbedeutend. — Schon aus der eben geschilderten Situation, wie sie vor Kriegsausbruch bestanden hatte, ergibt sich, daß das Hauptarbeitsfeld unserer Maschinenindustrie nach Friedensschluß der Inlandsmarkt sein wird.

Von den einzelnen Zweigen der Großmaschinenindustrie ist hinsichtlich fast aller Zweige über beträchtliche Betriebserweiterung zu berichten. Die meisten Gesellschaften haben auch gewaltige Finanzmittel reserviert. Einzelne Zweige der Maschinenindustrie, die in den beiden Vorjahren noch größtenteils auf die Aufträge der Seeresverwaltung in Kriegsmaterial angewiesen waren, haben die normale Tätigkeit in beschränktem Umfang aufgenommen. Hierher gehört unter anderem die landwirtschaftliche Maschinenindustrie. — Eine ganz bedeutende Ausdehnung hat während der letzten Zeit die Automobilindustrie erfahren. Es wurden nicht nur alle Werksanlagen der bestehenden Fabriken bedeutend erweitert; es sind auch bekanntlich neue Fabriken im Entstehen. Nach Beendigung des Krieges dürfte die österreichische Automobilfabrikation über eine Kapazität verfügen, die nach dem Dafürhalten von Sachmännern auf ein Vielfaches derjenigen von 1913 zu veranschlagen ist. Die Tätigkeit der Autoindustrie dürfte in der nächsten Zeit nach Friedensschluß gleichfalls zum Großteil dem Inlande gewidmet sein, worauf schon die hohen Einfuhrziffern der letzten Jahre vor Kriegsausbruch schließen lassen. Bezüglich des Exports nach Ungarn muß berücksichtigt werden, daß auch die ungarische Automobilindustrie sich ganz wesentlich ausgedehnt hat. — Die in jüngster Zeit geführten Fusionsverhandlungen, die bisher allerdings kein positives Resultat ergeben haben, scheinen gleichfalls den Zweck zu verfolgen, durch Zusammenschlüsse oder Schaffung von Interessengemeinschaften die Leistungsfähigkeit der Unternehmungen weiter zu erhöhen, um so in Zukunft auch gegen die ausländische Konkurrenz erfolgreich ankämpfen zu können.

Eine wesentliche Hemmung in der Entwicklung der jungen und aufstrebenden Automobilindustrie Oesterreichs würde die Verwirklichung von Steuerprojekten, wie sie in letzter Zeit aufgetaucht sind, bedeuten. In der Zeit nach dem Kriege, wo es sich darum handeln wird, menschliche und tierische Arbeitskraft möglichst durch motorische zu ersetzen, würde eine Automobilsteuer zumindest der kleineren Industrie und dem Gewerbe, die infolge des Pferdemangels zur Anschaffung von Motorlastwagen werden gezwungen sind, die Einstellung solcher Transportmittel erschweren und dadurch die Herstellung von Lastwagen überhaupt beschränken.

Was die Frage der Rohmetallbeschaffung für die Maschinenindustrie anlangt, so dürfte diese bis zur Beendigung des Krieges gelöst sein. Der nur in Kupfer zu erwartende Mangel kann durch Verwendung von Ersatzmetallen wie dies bereits heute mit Erfolg teilweise geschieht, ausgeglichen werden. Eisen und Stahl werden aber nach Kriegsbeendigung auch für die Maschinenfabrikation wieder in genügenden Mengen zur Verfügung stehen.

Wichtig für die Versorgung des Inlandes mit Maschinen wäre, daß jene Fabriken, die heute durch die Ausführung von Seeresaufträgen nicht mehr bis zur vollen Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen sind, sobald als möglich die Fabrikation der am meisten begehrten Maschinen forcieren, um Lagerbestände zu schaffen. Gegenwärtig ist das hierzu erforderliche Material jedoch nur in sehr beschränkten Mengen erhältlich. Die Lagerbestände an Einzelmaschinen, wie sie früher in den verschiedensten Arten, zum Beispiel von Werkzeugmaschinen usw., bestanden haben, sind nämlich schon seit langer Zeit vollständig geräumt.

(Zollunion mit Deutschland?) Aus Budapest wird uns berichtet: Einiges Aufsehen in politischen Kreisen erregt die Stellungnahme leitender Agrarier Ungarns — für eine Zollunion mit Deutschland! Bisher verfochten die meisten Agrarier den Standpunkt, daß das selbständige Zollgebiet geschaffen werden müsse, weil nur solcherart die ungarische Landwirtschaft prosperieren könne. Daß nunmehr aber von den Naumannschen Vorschlägen in Hinsicht auf ein wirtschaftlich starkes Mitteleuropa ausgehend, die ungarischen Agrarier dem Gedanken einer Zollunion ihre Zustimmung zu schenken beginnen, löst hierzulande ebensolche Ueberdassung wie Bestremung aus. Es macht nämlich den Eindruck, als hätten sich die reichsdeutschen Agrarier mit den ungarischen verständigigt, und es solle nun ein gemeinsamer Angriff gegen die Industrie unternommen werden. Zumindest wird in den bereits in der Presse zur Diskussion gestellten Vorschlägen der ungarischen Agrarier als erste Forderung die strenge Absperrung des deutschen und österreichisch-ungarischen Konsumgebietes gefordert, und nur als Mitinteressenten zweiter Güte werden Bulgarien, Serbien und eventuell Polen in Betracht gezogen. Rußland soll total ausgeschaltet bleiben, also Deutschland keine Berealien mehr liefern, auch die Einfuhren aus Skandinavien (Wied, Butter), Schweiz (Wied und Käse), Belgien, Frankreich, Italien (Gemüse, Obst) unmöglich gemacht werden. Kurz, die Agrarier Mitteleuropas würden nach diesem Plan Mitteleuropa mit allen agrarischen Produkten versorgen, die durch Zölle geschützt werden sollen. Das müßte natürlich auch für die Zukunft teures Brot, teures Fleisch, teures Gemüse und teures Obst, mit einem Worte, die Stabilisierung der hohen Preise für alle Arten von Lebensmitteln bedeuten. Ob Deutschland auf diesen Vorschlag eingehen wird, bleibt abzuwarten, und wie sich Oesterreich zu diesem Plan zu verhalten gedenkt, steht ebenfalls dahin. Viel Aussicht auf ein Zustandekommen der Zollunion auf dieser Basis dürfte aber kaum vorhanden sein, denn während auf der einen Seite bewiesen wird, daß hohe Zölle für Agrarprodukte unerlässlich seien, wird auf der anderen Seite der Nachweis versucht, daß Industriezölle zu vermeiden wären. „Also billiges Eisen und teures Fleisch!“ — so faßt ein Kritiker sein Urteil über die Zollunion agrarischer Natur zusammen, und man kann ihm nicht widersprechen, wenn man kühl-kritisch die neuesten Mitteleuropa-Ideen prüft.